

# In Flammen

In Deutschland sterben jedes Jahr Zehntausende Tiere in brennenden Ställen. Die Gründe dafür sind seit Langem bekannt. Doch es geschieht nichts VON MERLIND THEILE



Bei einem Brand im Jahr 2018 auf einem Bauernhof in Werne, Nordrhein-Westfalen, konnten 450 Tiere gerettet werden – leider nicht die Regel

Jeden Abend nach Dienstschluss setzt Stefan Stein sich in seiner Wohnung in hessischen Egelsbach an den Computer und füttert Google mit seinen Schlagworten. Feuer. Brand. Stall. Scheune. Tiere. Verletzte. Tot. Ziemlich oft findet er, was er sucht. 21. Januar: 20 Kühe bei Stallbrand in Wildenhain verendet. 10. Februar: Großbrand in Metelen, 700 Schweine tot. Solche Meldungen klaubt Stein zusammen und trägt die Fakten in seine Excel-Tabelle ein. Er führt diese Statistik, weil es sonst keiner tut.

Seit vier Jahren mache er das nun, erzählt Stein am Telefon. Er nutzt dafür seine Freizeit, beruflich ist er weder mit Bränden noch mit Landwirtschaft befasst. Stein, 55 Jahre alt, arbeitet als Verwaltungsbeamter bei der Bundespolizei am Frankfurter Flughafen. Früher saß er mal ehrenamtlich im Vorstand eines Tierschutzvereins, es ging um verstorbene Hunde, nie um die sogenannten Nutztiere. Dann las Stein 2019, zufällig und kurz nacheinander, zwei Meldungen von Stallbränden mit mehreren Tausend toten Tieren. »Ich dachte: Seltsam, da wird über dasselbe Ereignis zweimal berichtet.« Stein forschte im Netz herum – und stellte fest, dass es tatsächlich in zwei verschiedenen Ställen gebrannt hatte. Und dass das nur ein winziger Ausschnitt war aus einem Drama, das sich, fast unbemerkt, in diesem Land andauernd trägt.

Auf deutschen Höfen brennt es immerzu, vergangenes Jahr rund 3000-mal, das macht im Schnitt acht Brände am Tag. Sehr häufig kommen dabei Tiere um – die Ställe werden zu Todesfällen, mit jährlich Zehntausenden Opfern. 2020 starben infolge solcher Feuer mindestens 55.864 Tiere, 2022: mindestens 89.421. Im Jahr 2021, von dem später noch die Rede sein wird, waren es sogar noch viel mehr: mindestens 152.955. Das sind die Zahlen, die Stefan Stein zusammengetragen hat. Aus amtlichen Statistiken kann man sie nicht erfahren. Denn über diese Brände und ihre Toten führt offiziell niemand Buch.

Sucht man auf der Homepage des Bundeslandwirtschaftsministeriums nach dem Wort »Stallbrände«, erscheint der Hinweis: »Keine Treffer. Stattdessen wurde nach »Waldbrände« gesucht.« Bei »Stallbrand« schlägt die Seite »Stallbau« vor. Geht es um der grünen Agrarminister Cem Özdemir, sollen Deutschlands Ställe sich bald zum Besseren wandeln, zunächst nur die für Schweine. Milliarden Euro soll das kosten, für mehr Platz und mehr »Tierwohl«. In der öffentlichen Debatte ist dabei viel von Spaltenböden die Rede, von Kästenständen oder »Beschäftigungsmaterial«.

Um etwas so Fundamentales wie den Brandschutz aber geht es so gut wie nie.

Acht Brände am Tag. Sind das noch »tragische Einzelfälle«? Kein Landwirt will, dass seine Tiere verbrennen. Aber bestmöglich vor Feuer und giftigem Qualm geschützt sind sie in ihren Ställen häufig auch nicht. Aus Brandschutzsicht leben sie im Hochrisikobereich. Gründe dafür gibt es viele. Veraltete Vorschriften. Schlamperei. Kontrolldefizite. Profitgier. Und nicht zuletzt politische Verschleppung. Erst sehr vereinzelt behandelt die Politik Stallbrände als das, was sie offenbar sind: ein strukturelles Problem.

Am Dienstagmorgen vergangener Woche erscheint Stefan Stein als Kachel auf dem Bildschirm. Man sieht einen freundlich guckenden Mann mit hoher Stirn und schwarzem Headset. Stein ist heute Referent, er hat sich online einem Kongress zugeschaltet, der in der Nähe von Potsdam tagt, Titel: »Effektiver Brandschutz in der Nutztierhaltung«. Veranstalter ist Brandenburgs Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz. Die Erfahrung habe »gezeigt, dass die Brandschutzmaßnahmen in Ställen für die Rettung der Tiere nicht ausreichen«, heißt es im Programm. Es richtet sich an Feuerwehr, Landwirtschaft, Handwerk, Versicherer, Wissenschaft. Laut Ministerium ist es der bundesweit erste Kongress dieser Art. Der Ehrenamtlar Stein ist heute da, weil er am ehesten Zahlen kennt.

Stein erwähnt seine Facebook-Seite »Stallbrände«, die er seit 2019 mit zwei Mitstreiterinnen pflegt, damit das Thema Öffentlichkeit bekommt. Dann klickt er seine Balkendiagramme durch. Anzahl der Brände in der deutschen Landwirtschaft, Anzahl der getöteten Tiere. Hochrechnung Sachschäden (bundesweit): Im Jahr 2022 gesamt 617 Millionen Euro. Seine Arbeit sei keine wissenschaftliche Statistik, betont Stein, sondern nur eine Datensammlung, ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Man müsse davon ausgehen, dass die tatsächlichen Zahlen noch deutlich höher liegen.

Stein weiß inzwischen, dass manchmal ein Funke reicht. Ein Kiesel, der irgendwo im Strohballen steckt und beim Fräsen heiß wird. Oder der Sicherungskasten aus dem vorigen Jahrhundert, von Spinnweben verdeckt, direkt darunter trockenes Futter. Solche Fotos zeigt auf dem Kongress Lutz Erbe, Elektroexperte von der VGH Versicherung. »Die Elektrik in der Landwirtschaft ist teilweise katastrophal«, sagt er. Vorschriften zur regelmäßigen Kontrolle

elektrischer Anlagen würden von etlichen Bauern »komplett ignoriert«. Höhere Gewalt wie Blitzschläge sind in nur drei Prozent der Fälle die Ursache von Bränden auf landwirtschaftlichen Betrieben, wie eine Aufstellung der öffentlichen Versicherer ergibt. Zu 40 Prozent liegt es demnach an Brandstiftung. Sie gelte überwiegend leer stehenden Ställen. Ob dabei Versicherungsbetrug, radikaler Tierschutz oder noch andere Motive die Hauptrolle spielen, bleibt unklar. Zu weiteren 40 Prozent summieren sich die drei Brandursachen: feuergefährliche Arbeiten, menschliches Fehlverhalten, Elektrizität. Eine Kippe, ein Kurzschluss, und schon brennt der Stall.

Man sollte meinen, dass die Tiere dann bloß wegrennen wollen, aber das trifft so nicht zu. Schweine fliehen nicht. Sie rotten sich zusammen, verhalten sich passiv. Bei Rauch legen sie sich hin. Rinder mögen nichts Unvertrautes, Qualm macht sie leicht apathisch. Wenn sich die Leitkuh querstellt, bewegen sich auch die anderen nicht. Geflügeltiere neigen in Panik zu Gruppenbildung und suchen Schutz – in ihrer Behausung. Selbst wenn die Türen aufgehen, streben viele Tiere nicht nach draußen, denn ein »Draußen« existiert für sie ja gar nicht. Die große Mehrheit der deutschen Nutztiere, von den Schweinen sogar 99 Prozent, verbringt ihr Leben ausschließlich im Stall.

Wenn der erst mal brenne, bedeute das fast immer den »Totalverlust der Tiere«, sagt auf dem Kongress Matthias Klaper vom Institut für Schadenverhütung und Schadenforschung der öffentlichen Versicherer. Auch ihnen melden viele Tierhalter die Feuerschäden, des Geldes wegen. Klaper stützt sich auf interne Datensätze zu 500 Bränden in der deutschen Landwirtschaft. Für seinen Vortrag heute hat er alles noch mal durchgesehen. »Bei einem Gutachten hat's mir fast die Schuhe ausgezogen«, sagt Klaper. »30.000 Puten, 40.000 Hühner, auf einen Schlag tot.« Klaper kommt in seiner Auswertung auf durchschnittlich 3577 tote Tiere pro Stallbrand. »Das ist eine Zahl, die sollte uns, glaube ich, alle nachdenklich machen.«

Zwei Tage später, 200 Kilometer nördlich vom Kongressort. In Alt Tellin, Mecklenburg-Vorpommern, halten sie an diesem Nachmittag erst mal eine Schweigeminute ab. Es ist der letzte Donnerstag im März, der zweite Jahrestag eines Infernos. Vielleicht 100 Demonstranten von Bürgerinitiativen, Umwelt- und Tierschutzorganisationen haben sich vor dem Anlagengelände versammelt. Es liegt in einer menschen-

leeren Gegend, inmitten platter Felder. Die Ruinen der Schweineställe sind schon lange abgerissen, aber die riesigen Gärbehälter für Biogas stehen noch. Durch die Luft weht stechender Güllegeruch.

Stefan Stein muss heute wieder seinem Hauptberuf nachgehen, in Frankfurt, aber auf eine Art ist er auch hier auf der Demo dabei. »Ihr kennt vielleicht die Facebook-Seite Stallbrände«, sagt der erste Redner ins Mikrofon. »Meine Hochachtung für Stefan Stein, der das alles sammelt.« Allein im ersten Quartal dieses Jahres habe es in der deutschen Landwirtschaft mehr als 300 Brände gegeben, mit fast 6000 verstorbenen Tieren. Das ist allerdings wenig im Vergleich zu dem, was vor zwei Jahren in Alt Tellin geschah.

In der »Ferkelfabrik«, wie die Megastallanlage bei den Leuten hier heißt, hielt die Betreiberfirma LFD-Holding damals mehrere Tausend Muttersauen und Zehntausende Nachkommen. Am Vormittag des 30. März 2021 brach ein Brand aus, die genaue Ursache ist bis heute nicht geklärt. Über Lüftungsschächte und andere Verbindungen breiteten sich Flammen, Hitze und Qualm rasch in allen Gebäudeteilen aus. Pechschwarze Rauchwolken verdüsterten den Himmel. Die angerückten Feuerwehrleute konnten nur 1300 Schweine nach draußen auf die Wiese treiben, dann durfte keiner mehr die Hallen betreten, wegen Einsturzgefahr. Die übrigen Sauen und Ferkel ersticken oder verbrannten in den Ställen. Am Ende waren mehr als 50.000 Tiere tot.

Das »Fukushima der Tierindustrie« schreckte kurzzeitig auch die Politik auf. Im Juni 2021 berief die Agrarministerkonferenz der Länder gemeinsam mit dem Bundesministerium eine Ad-hoc-Arbeitsgruppe ein, um den Brandschutz in großen Tierhaltungsanlagen zu bewerten. Ihr Ergebnisbericht ist ein Dokument des Versagens, und sein Sachstand gilt bis heute.

Es fehlen Brandmeldesysteme, Brandmauern, Notfallkonzepte für den Brandfall. Tierhalter und Einsatzkräfte sind für Stallbrände häufig nicht ausreichend geschult. Bestehende Tierhaltungsanlagen werden brandschutzrechtlich kaum bis gar nicht überprüft. Die verwendeten Baustoffe sind oft billig und leicht brennbar, weil die meisten Ställe baurechtlich zur niedrigsten Gebäudeklasse gehören, wie einfache Industriebauten (die Landesbauordnungen stammen vielfach aus einer Zeit, als Tiere juristisch noch als »Sachen« galten). Bis die Feuerwehr eintrifft, steht ein Stall meist schon in Flammen und das Dach kurz vor dem Einsturz. Unter all diesen Umständen, bilanziert der Bericht, »ist eine Rettung von Tieren aus brennenden Stallungen in großen Tierhaltungsanlagen kaum möglich«.

Das Papier der Ad-hoc-AG liegt seit Februar 2022 vor. Es forderte das Bundeslandwirtschaftsministerium und die Bauministerkonferenz zum Handeln auf, ferner auch die Innenministerkonferenz, als Zuständige für die Feuerwehr. Klar war, dass die nötigen Maßnahmen sehr viel Geld kosten würden. Dann verschwand das Thema Brandschutz wieder von den Tagesordnungen, und nichts weiter passierte. Auf Nachfrage der ZEIT schreibt eine Sprecherin des Bundeslandwirtschaftsministeriums Anfang dieser Woche, für den baulichen Brandschutz sei das Haus nicht zuständig. Die zuständige Bauministerkonferenz wiederum halte »an ihrer Einschätzung fest, dass die bauordnungsrechtlichen Anforderungen an Tierhaltungsanlagen grundsätzlich ausreichend seien«.

Auf der Demo in Alt Tellin erinnert eine Rednerin vom BUND daran, dass industrielle Tieranlagen andernorts unverändert weiterlaufen. »Eine Brandkatastrophe wie hier kann sich jederzeit wiederholen!« Allein in Mecklenburg-Vorpommern gibt es immer noch mehrere Megaställe, in denen etwa »die Verpflichtung zur Errichtung von Brandwänden regelmäßig nicht eingehalten« werde, wie es in einem juristischen Gutachten im Auftrag des BUND heißt. In Viezen zum Beispiel steht eine Anlage für Schweinezucht und Ferkelerzeugung mit 15.000

Plätzen. In Medow betreibt die in Verruf geratene LFD-Holding eine Anlage mit einer Kapazität von 19.000 Schweinen. Für ihren Standort Alt Tellin plant sie einen Neubau.

Zu Hause in Egelsbach schreibt Stefan Stein immer wieder Briefe an die verantwortlichen Politiker, auch an Minister Özdemir schon mehrmals, zuletzt im März. In den Schreiben listet Stein all seine Befunde auf und endet stets mit den Worten: »Selbst für mich als Laie ist unschwer zu erkennen, dass hier ein umfangreicher Aufklärungs- und Handlungsbedarf besteht (...). Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich des Themas intensiv annehmen.« Eine Antwort, sagt Stein, habe er nie erhalten.

Dass von offizieller Seite immer noch niemand auch nur die Zahlen von Stallbränden erfasst, will ihm einfach nicht in den Kopf. Stein sagt: »Nur so ließen sich ja Lehren ziehen aus dem vielfachen Tod von Tieren.« Eine Waldbrandstatistik gebe es schließlich auch, aus genau diesem Grund. Aber immerhin, etwas bewege sich ja – so ein Kongress wie der in Brandenburg mit den »hervorragenden« Vorträgen, das sei ja schon mal etwas. Die praktische Übung vom letzten Kongress hat Stein allerdings nicht mitbekommen.

Um 8.48 Uhr heult auf dem Hof die Sirene. Feueralarm. Keine zehn Minuten später rückt der Löschzug an. Aus den Einsatzwagen springen Feuerwehrleute, entrollen Schläuche, verschrauben Ventile. Dann: Wasser marsch! Der Strahl trifft das Dach eines geschlossenen Stallgebäudes. Nichts brennt, die Einsatzkräfte wollen hier auf dem Tierhaltungsbetrieb in Groß Kreuz den Ernstfall bloß nachstellen. Rinder retten, vor einem Feuer. So war die Vorführung angekündigt. Doch wo sind die Tiere?

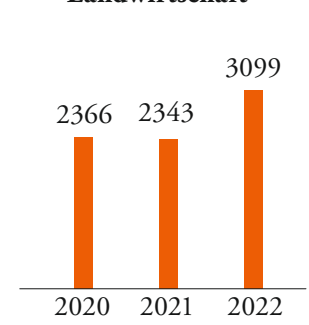
In Sichtweite des Wasserspektakels stehen ein paar von ihnen in einem offenen Stall, unbehelligt von der Feuerwehr. Aber die Futterhaufen vor dem Gatter scheinen doch interessanter. Gemächliches Malmen. Und dann ist der Brand, der keiner war, auch schon gelöscht.

Nachfrage bei der Kongressleiterin: Wann evakuieren sie denn die Rinder ...? Antwort: Da habe man leider kurzfristig umdisponieren müssen. Die örtlichen Feuerwehrleute hätten vor so einer öffentlichen Vorführung dann doch zu viel Angst gehabt. Sie hätten die Rettung von Rindern schließlich nie geübt. Und ehrlicherweise müsse man sagen: In den meisten Fällen könne die Feuerwehr bei Stallbränden für die Tiere ja eh nichts mehr tun.

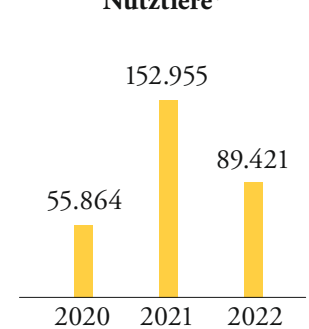


Stefan Stein, 55, zählt Stallbrände, weil es sonst keiner tut

## Brände in der deutschen Landwirtschaft\*



## Durch Brände getötete Nutztiere\*



ZEIT-GRAFIK/Quelle: Stefan Stein  
\*Laut ehrenamtlich gesammelten Meldungen aus Medien und öffentlich zugänglichen Quellen. Tatsächliche Zahlen sind wahrscheinlich höher.